

Absolut beste Freunde

Aktion der Pfennigparade: Neue Plakate werben für ein kindliches Miteinander

VON GABRIELE WINTER

Früher ist alles besser! Mit diesem Slogan will die Stiftung Pfennigparade nicht für die gute alte Zeit werben, sondern für eine frühe Inklusion von Kindern mit Beeinträchtigungen. Auf Plakaten an Tram- und Bushaltestellen zeigt sie drei beispielhafte Freundschaften von Kindern mit und ohne Handicap. Die Buben und Mädels spielen zusammen, fahren Wettrennen, helfen sich bei Schulaufgaben – und scheuen sich nicht um etwaige Einschränkungen. Anfang der 50er-Jahre war die Pfennigparade als Bürgerbewegung zur Bekämpfung der Polioepidemie gegründet worden. Mittlerweile werden Menschen mit Körperbehinderung und anderen Beeinträchtigungen in allen Lebensphasen begleitet. Wir erzählen hier die drei Geschichten hinter der Plakataktion über absolut beste Freunde.

■ Edda und Josef zeigen, wie Inklusion geht

Freundschaften schließen geht bei Kindern oft leichter als bei Erwachsenen. Und vor allem gehen Kinder unbefangener mit Beeinträchtigungen anderer um. Edda und Josef heißen die beiden jüngsten Kinder der Kampagne. Sie gehen in die erste Klasse der Pfennigparade Ernst-Barlach-Schule und sind natürlich beste Freunde. Josef hatte mit anderthalb Jahren einen schweren Autounfall und ist seither vom 5. Halswirbel an querschnittsgelähmt. Er spielt begeistert Basketball und trainiert im Universitäts-Sportclub München.

Josefs Familie geht offen mit dem Thema um. „Im Kindergarten der Gemeinde hatte Josef nicht viele Möglichkeiten, sich zu beteiligen. Er musste immer am Rand stehen, allein, weil die Infrastruktur es ihm nicht ermöglicht hat, mitzumachen. Das war für ihn, der ohnehin damit zu kämpfen hatte, was ihm passiert war, sehr hart.“ An der Ernst-Barlach-Schule hingegen könnten alle Kinder teilhaben, beim Rundlauf im Tischtennis beispielsweise. Alle Kinder könnten mitmachen, weil man es ihnen



Spaß nicht nur auf der Wiese: Edda und Josef sind Teil der neuen Pfennigparade-Plakataktion.



Zwei Klassensprecher: Helena und Lars erledigen ihre Aufgaben am liebsten als Team.

ermöglicht. „Für Edda spielt es keine Rolle, ob ein Kind im Rollstuhl sitzt oder nicht sprechen kann. Edda findet immer eine Art der Kommunikation“, berichtet ihre Mutter Jenny. „Für sie ist Sprache nur eine von vielen Möglichkeiten sich zu verständigen. Die Kinder entwickeln ganz nebenbei in ihrem Alltag kreative Lösungsansätze und das bereichert ja jeden Menschen“, stellt sie lächelnd fest.

■ Zu Fuß oder auf Rädern – immer gemeinsam

Helena und Lars lieben Teamwork, das hilft ihnen bei ihrer gemeinsamen Aufgabe als Klassensprecherin und Klassensprecher in der dritten Klasse enorm. Helena ist am liebsten aktiv, sie reitet, schwimmt, tanzt und singt im Chor. Sie hat eine angeborene Muskelerkrankung und sitzt im Rollstuhl. Sie habe vor der Geburt nicht geahnt, dass sie ein Kind mit Behinderung be-



Mia (li.) ist glücklich über ihre Freundin: „Taleah behandelt mich wie jeden anderen Menschen auch.“

kommen würde, berichtet ihre Mutter. „Im ersten Moment war das für mich nur sehr schwer vorstellbar – mein Kind im Rollstuhl. Und jetzt bin ich so froh um ihn, weil er eine so große Selbstständigkeit ermöglicht.“

Die Mutter ist von der Öffnung für Kinder ohne Behinderung an der Ernst-Barlach-Schule begeistert. „Die Kinder, die hier zur Schule gehen, haben keine Schranken im Kopf“, sagt sie glücklich. An

der Schule in ihrem Heimatort sei Helena das einzige Kind mit Behinderung gewesen. „Hier wächst sie als ein selbstbewusstes Mädchen auf, das jeden Tag aufs Neue lernt, dass es immer Möglichkeiten gibt.“ Auch Lars ist gern aktiv, das verbindet die beiden Freunde. „Lars fühlt sich an der Schule wohl. Er gibt acht auf andere“, sagt seine Mutter. „Alle Kinder lernen voneinander, auch die Kinder ohne Behinderung von Kindern mit



Behinderung. Wir sind sehr froh und dankbar, dass unser Sohn hier zu einem empathischen Menschen heranwächst, der ein Gehnt nicht, gibt's nicht! kennenlernt.“

■ Mia und Taleah gehen ins Theater

Mia ist 17 Jahre alt und hat seit ihrer Geburt eine schwere Muskelkrankheit. Sie wird 24 Stunden am Tag beatmet. Eine Krankenschwester begleitet Mia rund um die Uhr. Mias beste Freundin Taleah ist 15 Jahre alt. Die beiden sind seit der 5. Klasse ein Herz und eine Seele. Sie gehen gern gemeinsam ins Theater und ins Kino. Taleah sagt: „Hört auf, mir zu sagen, dass es so toll ist, dass ich mit Mia befreundet bin. Das ist kein Kompliment. Ich bin mit Mia befreundet, weil ich mit ihr befreundet bin. Ich helfe ihr nicht. Ich bin nicht ihre Krankenschwester.“

Auf die Frage, was sie an Mia besonders gut findet, sagt sie weiter: „Du brauchst 100 Leute, um sie von was abzubringen. Selbst wenn die ganze Welt gegen sie ist oder ihr sagt, dass etwas wegen ihrer Behinderung nicht geht – sie wird es machen.“ Taleah versteht Mia, auch wenn sie unendlich spricht. Mia erklärt: „Ich bin eine ganz normale Person, mit mir kann man alles machen. Taleah behandelt mich wie jeden anderen Menschen auch. Wenn man mit einem Menschen, der krank ist oder eine Behinderung hat, befreundet ist, braucht man nur mehr Geduld. Aber sonst ist alles wie sonst auch.“ Mia gibt Taleah Nachhilfe in Mathematik.

Makler macht OB sauer

Reiter wehrt sich gegen Wohnungsvorwurf

Jetzt wehrt sich der Rathauschef. Nachdem Immobilienexperte Thomas Aigner gestern die Wohnungspolitik der Stadt in unserer Zeitung kritisiert hatte, betont OB Dieter Reiter (SPD): „Die Stadt hat in den letzten Jahren sehr viel für die Schaffung insbesondere von bezahlbaren Wohnungen getan.“ Diese würden nicht von Maklern gewinnbringend vermittelt, sagt Reiter und fügt süffisant hinzu: „Sie liegen deshalb offenbar auch nicht in deren Blickfeld.“

Im Artikel „Wo bleibt der Wohn-Wumm?“ hatte der Chef der Aigner Immobilien GmbH erklärt, Reiter mache „Politik für Mieter, die hier wohnen, und sicherlich nicht für Menschen, die nach München ziehen wollen.“ Dazu der OB: „Ziel der Stadtpolitik ist die Schaffung von Mietwohnungen und nicht gewinnbringender Verkauf und Vermittlung von Wohnungen!“ Ergänzend legt er Zahlen vor: In den letzten Jahren seien 100 000 Wohnungen genehmigt und 76 000 fertiggestellt worden. Zwei Milliarden Euro investiere die Stadt bis



Dieter Reiter (SPD)
Der OB zeigt Unverständnis.

2028 in den Wohnungsbau – Deutschlands größtes kommunales Förderungsprogramm. „Insoweit kann ich den Vorwurf ‚Mutlosigkeit‘ nicht nachvollziehen.“ In Freiheit werde eines der größten Neubauprojekte in Europa entwickelt: Wohnraum für knapp 30 000 Menschen, zehn Schulen, 25 Kindertagesstätten, ein Stadtteilzentrum. Aigners Kritik, in München seien die Beteiligungsverfahren zu langwierig, veranlasst Reiter zu der Replik: „Bürgerbeteiligung, insbesondere bei wirklich großen Stadtentwicklungen, als unnötiges Kleinklein zu verunglimpfen, zeugt von einer gewissen Abgehobenheit und ist zum Glück nicht der Stil des Münchner Stadtrats und der Verwaltung.“

Wörthstraße 8: Kauf im ersten Quartal?

Haidhauser wollen ihr Haus übernehmen – 85 Prozent der Finanzierung stehen

Sie kommen ihrem Traum Stück für Stück näher: Die Bewohner der Wörthstraße 8 wollen ihr Haus kaufen. Mit Privatkrediten und einer Finanzspritze der Stadt sieht es jetzt, Anfang 2024, gut aus für das Pilotprojekt in Haidhausen.

Wie wir im Januar vergangenen Jahres erstmals berichteten, erfuhren die Mieter im Juli 2022, dass ihr Wohnhaus zum Verkauf steht. Zuerst saß der Schock tief – doch schnell war klar: Die 28 Bewohner geben nicht kampflos ihr geliebtes Zuhause auf. Die Idee: Das Gebäude nach Vorbild des Mietshaus-Syndikats zu kaufen. Sie gründeten den Verein „Wörth 8 e.V.“, rührten die Werbetrommel, veranstalteten Infotage und sammelten so Zusagen für Privatkredite, zu geringem oder gar keinem Zinssatz.

Jetzt stehen bereits 85 Prozent der nötigen Finanzierung, um den finalen Schritt zu gehen und das Haus zu kaufen. Um ihr Zuhause zu behalten, aber vor allem, um das Haus dem Spekulationsmarkt zu entziehen und da-



Hoffnungsvoll: Hendrik Wirschum (li.), Katrin Göbel und Andy Ebert wohnen in der Wörthstraße 8.

mit bezahlbarem Wohnraum mitten in München zu erhalten. Denn ihre Mieten liegen derzeit durchschnittlich bei neun bis zwölf Euro pro Quadratmeter – würde ein Investor das Haus kaufen, würde sich das mit hoher Wahrscheinlichkeit ändern.

Eine große Hilfe kam im Sommer aus dem Stadtrat. Für eine Million hat die Stadt sogenannte Belegrechtsoptionen für fünf Wohnungen gekauft. Das bedeutet, dass in

mit einer Nachbarin den Laden „Kokolores“ im Erdgeschoss.

Die Gemeinschaft im Haus ist stark – das muss sie auch sein, um ein solches Mammutprojekt zu stemmen. Seit über einem Jahr treffen sich die Nachbarn noch immer jeden Donnerstagabend im Plenum, um sich auf den aktuellen Stand zu bringen, Pläne zu schmieden, über alles Anstehende zu sprechen. „Insgesamt ist alles ein ständiges Auf und Ab“, sagt Göbel. „Das schweift einen natürlich enorm zusammen.“

Jetzt fehlen noch 600 000 Euro bis zum letzten Schritt. „Wir peilen einen Kauf im ersten Quartal 2024 an“, sagt Katrin Göbel, „und wir freuen uns, wenn wir bis dahin noch weitere Unterstützer finden.“ Und wenn alles geschafft ist? „Dann werden wir erst mal richtig feiern mit all unseren Unterstützerinnen und Unterstützern, tief durchatmen und dann mit der eigentlichen Arbeit beginnen: als Mieterinnen und Mieter ein Haus in Selbstorganisation zu bewirtschaften.“

LEONI BILLINA

IN KÜRZE

Mann (45) mit Axt attackiert

Nachdem er einen Bekannten mit einer Axt angegriffen haben soll, wird gegen einen Mann (36) aus Speyer (Rheinland-Pfalz) wegen versuchten Totschlags ermittelt. Er kam in U-Haft, wie die Polizei am Mittwoch mitteilte. Der mutmaßliche Täter soll am Montag gegen 20 Uhr einen Mann (45) in Milbertshofen mit der Axt verletzt haben. Grund dafür soll ein Streit gewesen sein. Laut Polizei wehrte sich der Geschädigte und hielt den Angreifer bis zum Eintreffen der Einsatzkräfte fest. Der 36-Jährige ließ sich widerstandslos festnehmen, hieß es weiter.

Milbertshofen: Auto erfasst 19-Jährigen

Mit einem Schädelhautreuma und Wirbelsäulenverletzungen kam ein Münchner (19) am Dienstag in eine Klinik. Er war gegen 17.30 Uhr an der Bushaltestelle Olympiaplatz zwischen zwei stehenden Linienbussen hindurch auf die Lerchenauer Straße gelaufen. Dort fuhr ein Regensburger (30) in seinem Audi stadtauswärts, konnte nicht mehr rechtzeitig bremsen und erfasste ihn.

Sammelstellen für Christbäume

Die Münchner Wertstoffhöfe sind die erste Anlaufstelle, um einen ausgedienten Weihnachtsbaum zu entsorgen. Weiterhin sind im gesamten Stadtgebiet von 7. Januar bis 4. Februar Christbaum-Sammelstellen eingerichtet, an denen vollständig abgeschmückte und unverpackte Bäume unzerkleinert rund um die Uhr abgegeben werden können. Die Abgabestellen im Überblick: www.awm-muenchen.de/entsorgen/abgabestellen-services/christbaum.

Müll in Giesing lichterloh in Flammen

Der Müllraum in einer Garage hat am Dienstagabend am Schaffreiterplatz in Giesing gebrannt. Ein Passant hatte Rauch aus dem Lager bemerkt und den Notruf gewählt. Als die Feuerwehr ankam und das Garagentor öffnete, stand eine Großraummülltonne lichterloh in Flammen. Der Trupp konnte den Brand schnell löschen, doch es bestand die Gefahr, dass sich der Rauch über den Kellergang in den Treppenträumen ausbreitete. Deshalb kamen Hochleistungslöser zum Einsatz. Die Feuerwehr schätzte den Sachschaden auf einen geringen vierstelligen Betrag. Die Polizei ermittelt.

Luftqualität in München

Das Bayerische Landesamt für Umwelt meldete gestern um 16 Uhr folgende Werte (Mikrogramm pro Kubikmeter; Feinstaub PM10: gleitender 24-Stunden-Mittelwert; Stickstoffdioxid: höchster 1-Stunden-Mittelwert im Zeitraum von 0 bis 16 Uhr, gesetzlicher Stunden-Grenzwert 200 µg/m³).

Messstelle	NO ₂	Feinstaub
Johanneskirchen	5	1
Landshuter Allee	34	5
Stachus	17	5

Legende:
sehr gut (blau), gut (hellblau), befriedigend (gelb), ausreichend (orange), schlecht (rot), sehr schlecht (dunkelrot)